

benenfalls darlegen, warum sich die Entnazifizierung fast vollständig von den zentralen Zielen verselbständigen konnte.

4. Ein vierter Einwand betrifft stilistische Fragen, wobei von mir offengelassen wird, ob sich hinter dem Stil möglicherweise auch bestimmte Inhalte verbergen. Niethammers Streben nach einer lebendigen Sprache wird dort problematisch, wo es sich in der Suche nach originellen Begriffen niederschlägt. Dabei entstehen bisweilen recht impressionistische Wortverbindungen wie die von den Linkssozialisten angestrebte »konzentrierte [!] Arbeitermacht« (S. 99) oder (in einem Aufsatz) die von einem amerikanischen Besatzungsoffizier verfochtene »Kleine-Leute-Politik [!] Roosevelts, die er für Deutschland in antifaschistischen Sozialismus [?!] umbog [!]«⁷.

Diese Kritikpunkte können die außerordentlichen Verdienste der Niethammerschen Arbeit in keiner Weise schmälern. Der Nachkriegshistoriker wie der zeitgeschichtlich interessierte Leser überhaupt wird durch das Buch – über das Thema im engeren Sinne hinaus – eine Fülle von Informationen und Anregungen empfangen.

Peter Brandt

Dieter Schuster, Die deutschen Gewerkschaften seit 1945 (= Urban-Taschenbücher, Reihe 80, Bd. 827), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1973, 151 S., kart., 10 DM.

Schusters Überblick wendet sich an einen breiten Leserkreis. Dem Autor geht es nicht darum, die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften nach Ende des Zweiten Weltkrieges in einer tatsachen- und problemgeschichtlich erschöpfenden Gesamtdarstellung einzufangen und sie aus moderner sozialhistorischer oder ideologiekritischer Sicht neu zu interpretieren. Seine Intention ist bescheidener: Sie richtet sich auf die Ermöglichung eines ersten Zugangs für diejenigen, die sich mit der Gewerkschaftsgeschichte nach 1945 auseinanderzusetzen beginnen, und auf die Vermittlung der wichtigsten Fakten und Probleme für alle aufgrund eigener politisch-gewerkschaftlicher Praxis und pädagogischer Aufgaben Interessierten. Diesem Anspruch wird die Arbeit, die den Schwerpunkt auf die Zentralverbandsebene des DGB legt und in knappen Abrissen auch die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft, die christlichen Gewerkschaften und den kommunistischen Freien Deutschen Gewerkschaftsbund berücksichtigt, gut gerecht. Sie ist, was die Parteien zur DGB-Geschichte angeht, chronologisch klar gegliedert (1945–1949, fünfziger, sechziger und anfängliche siebziger Jahre) und referiert innerhalb dieser Zeitabschnitte über Organisation, Programmatik und Politik, wobei eine ansprechende Verbindung zwischen Schilderung und dokumentarischer Demonstration bzw. Verdeutlichung gelungen ist. Als besonders entscheidende Perioden treten einmal die Jahre 1945–1953 hervor, die vom Kampf um eine sozioökonomische Neuordnung von Grund auf bestimmt waren, bis sich die Gewerkschaften, nach spektakulären Niederlagen wie der Betriebsverfassungsgesetzgebung von 1952, auf eine praktische Korrekturefunktion im Rahmen der bestehenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung beschränkten, dann die Zeit nach 1969, als unter veränderten ökonomischen und politischen Bedingungen Grundfragen der Wirtschafts- und Sozialverfassung neu aufgeworfen wurden, das heißt verteilungspolitische Probleme ebenso wie Fragen der großwirtschaftlichen Machtkontrolle und -teilhabe. So aner kennenswert Schusters Bemühen um Sachlichkeit und Verzicht auf jegliche Polemik ist, so störend wirkt hin und wieder doch die penible Umgehung eigener kritischer Kommentare und Resümees. Etwas mehr Mut zur Meinungsäußerung und zum zusammenfassenden Urteil hätte auch diesem in erster Linie informativen Versuch sicher nicht geschadet. A propos Information: Es wäre wohl gerade im Sinne eines Orientierungsmittels gewesen, Hinweise auf weiterführende Literatur anzufügen.

Kurt Klotzbach

⁷ Die amerikanische Besatzungsmacht . . . , a. a. O., S. 197 (Anm. 4).